

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 42.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 10. April 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1905.

II.

a) Unfallversicherung.

Im Anschlusse an den in Nr. 31 des „Korr.“ gebrachten ersten Artikel über den Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes soll dieser Artikel noch die Rechtsprechung in Unfallsachen, das Heilverfahren bei der Invalidenversicherung sowie den Rückgang der Invalidenrenten behandeln.

Auf dem Gebiete der Rechtsprechung bildete der Begriff „Unfall bei dem Betriebe“ mehrfach den Gegenstand eingehender Erörterung. So ist ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall dann nicht angenommen worden, wenn er sich bei Handlungen ereignete, die absichtlich zur Störung des Betriebes vorgenommen sind. — Die Tötung eines auf freiem Felde bei der Feuerart beschäftigten Arbeiters durch einen Blitzschlag ist auf Grund eingehender Gutachten als „Betriebsunfall“ anerkannt worden, weil für die im Freien arbeitenden Personen regelmäßig eine erhöhte Blitzgefahr bestehe. — Ferner ist ein Unfall „bei dem Betriebe“ angenommen worden, als ein Arbeiter auf dem Gange von seiner Wohnung zur Forst, in der er beschäftigt wurde, auf einem außerhalb des Waldes liegenden Wege hingefallen war und sich mit der Art, deren er zu seiner Arbeit im Walde bedurfte, an der Hand verletzt hatte. — Die Frage des ursächlichen Zusammenhanges zwischen einem körperlichen oder geistigen Schaden und dem Unfälle war ebenfalls mehrfach zu erörtern. In einem Falle wurde der Anspruch der Hinterbliebenen eines Arbeiters abgelehnt, welcher zur Stillung der infolge Quetschung des Unterleibes bisweilen auftretenden Schmerzen von einer Medizin; von der er jedesmal 15 bis 20 Tropfen nehmen sollte, eines Abends infolge einmal Verschuldens ein noch fast volles Fläschchen auf einmal austrank und infolgedessen verstarb. Das Reichsversicherungsamt nahm hier an, daß nicht nur der vorsätzliche Mißbrauch von Heilmitteln, sondern auch ihre fahrlässige, vorschriftswidrige Benutzung die Annahme des ursächlichen Zusammenhanges zwischen dem Herdbruch herbeigeführten schädigenden Erfolge und dem Unfälle ausschließt. — In einem andern Falle handelte es sich um den Anspruch einer Witwe, deren Ehemann zum Zwecke der Untersuchung in ein Krankenhaus eingewiesen war und dort beim Besuche des Gottesdienstes in der Kapelle infolge Sturzes über die Brüstung der Orgelempore einen Bruch der Schlüsselbasis erlitt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Entschädigungsanspruch ist abgelehnt worden, weil auch ein mittelbarer Zusammenhang der Folgen des in dem Krankenhause eingetretenen Unfalles mit dem Betriebsunfälle, welcher die Unterbringung des Verletzten in das Krankenhaus veranlaßt hatte, nicht festgestellt werden konnte.

Bzüglich der Versicherungsspflicht hat das Reichsversicherungsamt für das Gebiet der Unfallversicherung in gleicher Weise wie für das Gebiet der Invalidenversicherung entgegen der neuern Rechtsprechung des preussischen Oberverwaltungsgerichtes an dem Grundsatz festgehalten, daß ein Ehegatte zu dem andern nicht in einem die Versicherungsspflicht begründenden Beschäftigungs- und Abhängigkeitsverhältnisse stehen könne.

Die Frage, wer als entschädigungsberechtigte Person anzusehen sei, war in einem Falle zu beantworten, und zwar, ob das uneheliche Kind der Tochter eines durch Unfall getöteten versicherungspflichtigen Arbeiters auch dann als „elterlos“ anzusehen ist und daher Anspruch auf Hinterbliebenenrente habe, wenn zwar der uneheliche Vater noch am Leben, die Mutter aber tot ist. Diese Frage wurde im bejahenden Sinne entschieden.

b) Invalidenversicherung.

Die Landesversicherungsanstalten haben darüber, ob und in welcher Art sie die Heilbehandlung für Versicherte übernehmen wollen, selbstständig zu befinden. Somit kann das Reichsversicherungsamt in eine sachliche Prüfung von eingehenden Beschwerden dieser Art nicht eintreten. Der Bericht erwähnt jedoch, daß das Reichsversicherungsamt gleichwohl in solchen Fällen, wo das Vorgehen der Versicherungsanstalten für Versicherte oder

Dritte Härten mit sich brachte, auf Beseitigung der Beschwerdepunkte aus Gründen der Billigkeit mehrfach hingewirkt habe.

Von Entscheidungen grundsätzlicher Art auf dem Gebiete der Krankenfürsorge sind zwei erwähnenswert, die sich auf die Zahlung von Krankengeld an Mitglieder von Krankenfassen beziehen. Danach ist bei der Durchführung des Heilverfahrens in einer sogenannten Tageserholungsstätte die Versicherungsanstalt im allgemeinen nicht berechtigt, dem erkrankten Mitgliede einer Krankenfasse das ihm für den Fall seiner Erwerbsunfähigkeit nach dem Kasenstatute zustehende Krankengeld vorzuenthalten. Das Gleiche gilt bei der Behandlung in einem Krankenhause von dem besonderen Krankengelde des § 21 Absatz 1 Ziffer 3 des Krankenversicherungsgesetzes (für Leilige); auch dieses muß, wenn der Kranke, der nicht den Unterhalt von Angehörigen aus seinem Lohne bestritten hat, nach der Säugung seiner Krankenfasse Anspruch darauf erheben darf, von der für die Heilbehandlung eintretenden Versicherungsanstalt gezahlt werden.

Im Falle der Uebnahme des Heilverfahrens ist gesetzlich den Angehörigen die Hälfte des Krankengeldes zu zahlen. Die Versicherungsanstalten können hier aber auch höhere Unterstützungssätze festsetzen. So hat die Versicherungsanstalt Oberfrankens folgende Erhöhungen beschloffen: a) für einen Angehörigen 50 Proz. des betreffenden Krankengeldes, b) für zwei Angehörige 70 Proz., c) für vier Angehörige 90 Proz. und d) für vier und mehr Angehörige 100 Proz. des Krankengeldes. Für Angehörige von Versicherten, die der reichs- oder landesgesetzlichen Krankenfürsorge nicht unterliegen, soll gewährt werden: a) für einen Angehörigen 25 Proz. des ortsüblichen Tagelohnes, b) für zwei Angehörige 35 Proz., c) für drei Angehörige 45 Proz. und d) für vier Angehörige und mehr 50 Proz. des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelohnes. Als Angehörige gelten Kinder bis zum vollendeten 15. Jahre, sofern nicht durch außerordentliche Umstände (unheilbare Krankheit usw.) auch in einem spätem Alter besondere Hilflosigkeit vorhanden ist. Versicherungsanstalt für Niederbayern: Unterstützung an Angehörige nach Lage des Einzelfalles bis zum doppelten gesetzlichen Betrage und bei besonderer Bedürftigkeit noch ein außerordentlicher Zuschuß zur Familienunterstützung. Versicherungsanstalt für Schwaben und Neubürg: Unterstützung an Angehörige nach Lage des Einzelfalles bis zum doppelten gesetzlichen Betrage. Landesversicherungsanstalt Berlin: Unterstützung an Angehörige nach Lage des Einzelfalles bis zum dreifachen des gesetzlichen Betrages.

Ueber den Rückgang der Invalidenrenten in nachbenannten Anstaltsbezirken, in welchen in den Jahren 1901 bis 1905 Nachuntersuchungen stattgefunden haben, enthält der Bericht ziffernmäßiges Material. Es wurden Invalidenrenten bewilligt bei der Versicherungsanstalt

Ostpreußen:	
2. Quartal 1901:	1840, 4. Quartal 1905: 1189.
Westpreußen:	
2. Quartal 1901:	1383, 4. Quartal 1905: 668.
Elsaß-Lothringen:	
2. Quartal 1902:	725, 4. Quartal 1905: 673.
Sachsen-Anhalt:	
2. Quartal 1903:	2613, 4. Quartal 1905: 1224.
Hessen-Rhessau:	
2. Quartal 1903:	1190, 4. Quartal 1905: 674.
Schlesien:	
2. Quartal 1903:	5485, 4. Quartal 1905: 2074.
Brandenburg:	
2. Quartal 1904:	2555, 4. Quartal 1905: 1447.
Rheinproving:	
2. Quartal 1904:	3755, 4. Quartal 1905: 2048.
Sachsen:	
2. Quartal 1904:	529, 4. Quartal 1905: 365.

Diese Zahlen ergeben einen ganz gewaltigen Rückgang an Invalidenrenten. Das Vermögen der Versicherungsanstalten dahingegen nimmt beständig zu. Trotzdem ist ein Rückgang der Invalidenrenten zu verzeichnen. Ueberdies wird die Haftpflicht der Arbeitgeber bei unterlassener Markenverwendung dann noch vom Reichsgerichte verneint, so daß die Aussichten zum Bezuge resp. Erlangung der Rente nicht die besten sind.

Den Wahlen der Vertreter in der Arbeiterversicherung, z. B. zu den Vorständen der Kranken-

fassen, der Beisitzer zur unteren Verwaltungsbehörde, den Ausschussmitgliedern der Landesversicherungsanstalten, den Beisitzern des Schiedsgerichtes und Reichsversicherungsamtes, ist deshalb die nötige Beachtung zu schenken, damit überall der richtige Mann an den richtigen Platz gestellt wird. M. Gildenberg.

Briefe aus Oesterreich.

Die Verhandlungen behufs Schaffung eines Tarifes für die Buchdrucker- und Steindruckereihilfsarbeiter Wiens, welche, wie wir berichteten, am 20. März ihren Anfang nahmen, haben sich zer-
schlagen!

Trotzdem das Gremium resp. die Gremialversammlung den Beschluß gefaßt hatte, es sei für die Hilfsarbeiter (einschließlich der Steindruckereien und auch der Schriftgießereien) ein Lohnntarif zu schaffen, waren es in allererster Linie die Besitzer der Wiener Schriftgießereien, welche, jedweder Disziplin ins Gesicht schlagend, sich dem Beschlusse des Gremiums, dessen Angehörige sie sind, ablehnend gegenüber stellten und erklärten, an Beratungen von Bestimmungen über die tarifliche Regelung des Arbeitsverhältnisses ihrer Hilfsarbeiter nicht teilzunehmen. Beim Beginne der Verhandlungen zeigte es sich, daß auch die Besitzer von Steindruckereien in das selbe Horn wie die Schriftgießereibesitzer stießen. Ihre Vertreter haben, obwohl man von ihnen als Ausübler eines graphischen Gewerbes doch ein gewisses Maß von Intelligenz und etwas soziales Empfinden voraussetzen mußte, eine Haltung eingenommen, wie eine solche ungefähr die Fleischer, welche als Prototyp des bornierten Wiener Spießers gelten, in einer ähnlichen Situation einnehmen dürften. Bei den ersten Ausführungen ihrer Delegierten mußte es den Vertretern der Arbeiter klar werden, daß für das Zustandekommen eines Tarifes für beide Branchen (Buch- und Steindruck) wenig Aussicht vorhanden sei.

Von vornherein erklärte der Vorsteherstellvertreter des Gremiums der Steindrucker usw., daß bei den Angehörigen desselben ein unbedingter Willerville gegen das Paktieren mit den Hilfsarbeitern bestehe, und als die Sphanzagen zur Verhandlung gelangten, gab er bekannt, was seitens der Steindruckereibesitzer geboten würde*, beifügend, daß auf keinen Fall mehr zugestanden würde. Als die Vertreter der Arbeiter nun erklärten, daß mit diesen Löhnen man nicht existieren könne und dieselben eine Verschlechterung der Verhältnisse statt eine Verbesserung herbeiführen würden, lehnten diese Herren eine weitere Teilnahme an den Verhandlungen ab. Die Herren waren eben mit einer gebundenen Marschroute zu den Verhandlungen gekommen. Hierauf gaben die Delegierten der Buchdruckerprinzipale bekannt, daß sie eventuell geneigt wären, für die Schaffung eines Tarifes für Hilfsarbeiter mit um durchschnittlich 1 K erhöhten Lohnansätzen gegenüber dem Vorschlage der Steindruckerprinzipale einzutreten, allerdings nur, wenn das Gremium der Steindrucker seine Zustimmung hierzu gebe, und die Vertreter der Hilfsarbeiter die Verpflichtung übernehmen würden, für die bedingungslose Annahme der Vorlage einzutreten. Hierauf gaben die Delegierten der Arbeiter, überzeugt, daß dieser Vorschlag nur eine weitere Verschleppung bedeute, zu Protokoll, daß sie die verlangte bestimmte Erklärung nicht abgeben könnten, worauf von Seiten der Prinzipale eine Erklärung im Sinne ihres obigen Vorschlages abgegeben wurde.

Dieser Erklärung folgte eine solche seitens der Vertreter der Hilfsarbeiter, welche die Prinzipale für den Abbruch der Verhandlungen verantwortlich macht.

Nachdem dieselbe seitens der Prinzipalsdelegierten zur Kenntnis genommen worden war, erfolgte der Schluß der Sitzung. Sonnenklar liegt zutage, wo hinaus die Prinzipale wollten: Eine neue Verschleppungstaktik sollte inauguriert werden.

Durch die Vereinbarung eines Hilfsarbeitertarifes wenigstens für die größeren Städte wäre die Möglichkeit geboten, ein großes Hindernis der friedlichen Entwicklung des Buchdruckgewerbes während der acht-

* Minimum für männliche Anfänger 12 K, für über ein Jahr Beschäftigte Hilfsarbeiter 15 K, für Punkteerretmer 13 K, Eintrereimer an der Schweißpresse 11 K, an der Flegelruchpresse 10 K, Aufhängereimer im ersten halben Jahre 8 K, nach einem halben Jahre bis zur Dauer eines Jahres 8 K, sonstige Hilfsarbeiterinnen 8 K.

jährigen Dauer des Normaltarifes zu beseitigen. Doch die Buchdruckerbesitzer Oesterreichs und speziell diejenigen Wiens sind aufgekehrt von den Schatzmachern der Industrie-Verenignungen.

Das soeben in unsrer Redaktion eingegangene öster reichische Verbandsorgan bringt folgende Meldung, die eine Uenderung der Situation bedeutet:

In der Tarifangelegenheit der Hilfsarbeiter Wiens ist in letzter Stunde wieder eine Wendung eingetreten. Die Hilfsarbeiter hatten auf den Abbruch der Verhandlungen hin mit der passiven Resistenz eingesezt, was zur Folge hatte, daß der Gremialvorsitzer Herr Wolf Kaiser eine neuerliche Bepreschung einleitete. Das Ergebnis derselben war, daß durch beiderseitige Konzessionen eine Vereinbarung erzielt wurde. Bevor dieselbe Geltung erlangen kann, ist die Zustimmung der Gesamtheit der Hilfsarbeiter und Prinzipale notwendig. Geltung soll der Tarif für die dem Buch druckergremium angehörenden Betriebe haben.

Die St. Paulus-Druckerei zu Landau-Queichheim.

Nach langem Warten, schon hatte ich die Hoffnung ausgegeben, hat sich in Nr. 33 des „Korr.“ die Direktion der St. Paulus-Druckerei in Landau-Queichheim zu einer Erwiderung auf meinen Artikel in Nr. 18 aufgerafft, und zwar soll sie zur Wichtigung der darin enthaltenen Unrichtigkeiten und zur Widerlegung der Gehässigkeiten dienen. Gehässigkeit gegen eine Wohltätigkeitsanstalt ersten Ranges, wie sie die Direktion selbst nennt, liegt mir vollständig fern. Soweit die Wohltätigkeit der Anstalt in Frage kommt, bin ich eins mit meinem Kollegen aus dem jenseitigen Bayern, aus dessen, dem hiesigen Bezirksvorstande zugegangenen Schreiben ich folgende Stelle herausgreifen will: „Es wurde mir nun mitgeteilt, daß der Direktor dieser Druckerei, Herr Pfarrer Bussereau, ein sehr guter Mann sein soll, der schon vieles Gutes linderte, aber von den sozialen Bedürfnissen unsrer Zeit wenig Kenntnis hat und ihnen deshalb auch wenig Verständnis entgegenbringt. Sicher soll sein, daß er in gutem Glauben handelt, und daß er meint, etwas Gutes zu tun. Aber es wird auch ausgesprochen, daß man die Sache nicht so fortgehen lassen solle.“ Meine Angriffe richteten sich nicht gegen die Wohltätigkeit der Anstalt, sondern gegen die darin geübte Behrlingszucht und die sonstigen tarifwidrigen Zustände. Ich nannte sie eine „Behrlingsbrutankalt en gros“ und nach der Erwiderung in Nr. 33 bin ich noch zu keiner andern Ueberzeugung gekommen. Man höre nur, was die Direktion hierzu sagt: „Die Behrlingsverhältnisse betreffend, genügt es, zu konstatieren, daß mit der Buchdruckerei auch die Behrlinge (prier) mit übernommen werden mußten. Noch immer werden sie durch gesetzmäßig zur Anleitung von Behrlingen befähigte Arbeitskräfte (dreier) unterrichtet.“ Etwa 30 Zeilen weiter oben lese ich, daß die Druckerei im Jahre 1897 erworben worden ist. Ja, wie lange lernen denn die Behrlinge in der St. Paulus-Druckerei? Nach neun Jahren werden sie noch immer unterrichtet! Nachdem ich diese offensibare Unwahrheit aus meinem Schreiben, zu dem man 30 Tage zum Ueberlegen brauchte, herausgegriffen habe, wird die Direktion wohl niemand zumuten, ihren übrigen Behauptungen unbedingten Glauben zu schenken. Doch will ich es unternehmen, auch diese, soweit sie die Buch drucker interessieren, zu widerlegen. Zuerst erzählt uns die Direktion, daß die Druckerei kein Konkurrenzunter nehmen ist. Es wird u. a. darin der St. Paulus-Kalender in 65000 Exemplaren hergestellt. Ist das kein Konkurrenzunternehmen? Die im gleichen Verlage erscheinenden „Antoniusstimmen“ sind allerdings „ohne Konkurrenz“. Ferner glaube ich nicht, daß eine andre Druckerei die Druckfirma der St. Paulus-Druckerei unter die in meinem Besitze befindlichen Privatdrucksachen gesetzt hat; auch weiß ich, daß gelegentlich einer Aussprache über die wenig einlaufenden Druckaufträge in der Druckerei selbst von einer sechsfachen Konkurrenz in Landau gesprochen wurde; damit waren doch die sechs in Landau bestehenden Druckereien gemeint. Ich stelle also fest: Die St. Paulus-Druckerei ist ein Konkurrenzunternehmen! Es wäre auch ein Uebing, daß man eine Druckerei um 40000 Mk., eingerichtet mit gutem Materiale und drei Schnellpressen, nur als Spielzeug kauft. Das Kapital muß sich doch verzinsen; hier doppelt und dreifach, denn „auf der Buchdruckerei beruht die Zukunft der Anstalt“ ist doch die Devise der Direktion. Des weitern schreibt letztere, „daß arbeitswilligen und mittellosen Pensionären, welche nur Opfer der modernen Konkurrenzverhältnisse sind, ein Asyl mit würdiger Beschäftigung geboten werden soll.“ Von den modernen Konkurrenzverhältnissen im Buchdruckergewerbe scheint die Direktion keine blasse Ahnung zu haben, denn sonst würde sie sich nicht auf die Behrlingszucht verlegen und dadurch neue Opfer der modernen Konkurrenzverhältnisse schaffen helfen. Da überhaupt in dem Stifte jeder, der noch etwas arbeiten kann, zur Arbeit angehalten wird, so liegt die Vermutung nahe, daß da auch ältere Leute — Nichtbuch drucker — im Seher- und Maschinenfalle beschäftigt werden. Und wenn das der Fall ist, dann hat die ganze Einrichtung veräußerte Beschäftigung mit einer Gefängnis druckerei. „Auch die Buchdruckerjagden“, so fabuliert die Direktion weiter, „besitzen keine Garantie, daß sie nicht früher oder später durch Schicksalsschläge gezwungen seien, an der Türe eines solchen Asyls anzuklopfen“.

Die Buchdrucker, soweit sie dem Verbands angehören, und das sind neun Zehntel, werden sich bedanken, auf ihre alten Tage in ein solches Asyl zu gehen, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, so lange sie nur irgend noch „krabbeln“ können, bei untauglicher Arbeitszeit (neun einhalb Stunden effektiv) ihre letzten Jahre zu fristen. Dafür hat die jetzt lebende Generation nicht so offe ihre Existenz in die Wagschale geworfen für ihr Ideal: Verkürzung der Arbeitszeit, um durch sie die Arbeitslosen unterzubringen. Die ihnen gewährte Verbandsunter stützung wird sie davor bewahren, in ein solches Wohl tätigkeitsasyl zu gehen. Die Behauptung, daß die Buch drucker (bezeichnenderweise spricht die Direktion nur von Lohnarbeitern) über Tarif entlohnt werden, bedarf noch des Beweises. Es wäre doch angebracht gewesen, die Gehälter gleich mit anzugeben; so kann man die Angabe der Direktion nicht kontrollieren. Bruder Theodor (Werk führer genannt) muß doch sicherlich als Stützbruder schon von vornherein auf jede Bezahlung für seine Arbeit verzichtet, auch dessen Bruder, der Maschinenmeister, soll, wie mir versichert wurde, nur ein Taschengeld erhalten. Da hat die Direktion gut sagen: In welchem Verhältnis letztere (nämlich die drei Behrlingkräfte, welche die Behrlinge anlernen) zum Stifte und zu den Kollegen stehen, dürfte hierbei doch von keinem Belange sein.“ Mit der bloßen Behauptung, es wird über Tarif bezahlt, ist nichts bewiesen. Weiter meint die Direktion, die Sorge für das spätere Fortkommen dürfte ich mir ersparen, nachdem die bereits in der Buchdruckerei ausgebildeten Ge hilfen sich bislang in guten Stellungen befinden. Es kommt ganz darauf an, was die Direktion unter „guten Stellungen“ versteht. Gute Stellungen sind überhaupt nur in Tarifdruckereien zu finden. Die Prinzipale aber, die den Tarif anerkannt haben (und das sind 5500 in Deutschland, Herr Direktor!), haben sich gleichzeitig verpflichtet, auch nur tariffreie Gehilfen einzustellen. Es bleiben also allen Gehilfen, die aus Nichttarifdruckereien hervorgehen, diese 5500 Geschäfte verschlossen! Daraus ergibt sich doch mit Gewißheit, daß, wenn die Direktion wirklich wohltätig für ihre Behrlinge wirken will, sie auch der Tarifgemeinschaft beitreten muß! Die Direktion scheint noch nie von der im Buchdruckergewerbe vorhandenen Arbeitslosigkeit etwas gehört zu haben und von den Niefensmannen, die der Verband jährlich allein für Arbeitslosenunterstützungen zahlen muß (im Jahre 1904 rund 764000 Mk.). Das ist unsre aus uns selbst heraus zur Verhütung von Not geleistete praktische Arbeit, die die Berufsgenossen davon bewahrt, die öffentliche Wohl tätigkeit oder eine solche, wie sie das St. Paulusstift bietet, in Anspruch nehmen zu müssen. Die Behauptung der Direktion, in meinem Artikel in Nr. 18 hätte ich Mißstände bei Verbandsmitgliedern gerügt, weise ich entschieden zurück. Ich habe nur Mißstände in einigen kleinen der Tarifgemeinschaft erst kürzlich beigetretenen Buchdruckereien gerügt. Auf unsere Vorstellungen wurden diese Miß stände bis auf einen Fall beigelegt und auch diese Sache wird zur Befriedigung der Gehilfen ausfallen, oder wir werden die Streichung aus dem Tarifzeitungsbe antrag. — Eingang ihrer Erwiderung meinte die Direktion, daß der Bekehrte des „Korr.“ nicht wünschen wird, daß seine Interessen (also die Interessen der Ge hilfen! D. V.) gefördert werden auf Kosten einer Wohl tätigkeitsanstalt ersten Ranges. Im Gegenteile, die Buchdruckergehilfen protestieren dagegen, daß ihre Inter essen in einem Wohltätigkeitsasyle mit Füßen getreten werden; denn die Gehilfen sind es, die die in solchen Anstalten gezüchteten Arbeitslosen über Wasser halten müssen. Wer bürgt uns dafür, daß die Verbindung einer Wohltätigkeitsanstalt mit einer Druckerei nach dem Muster des St. Paulusstiftes nicht Schule macht und solche Anstalten nicht zu Duzenden entstehen? Dagegen Front zu machen, ist die Pflicht des Selbsterhaltungstriebes. In ihrer Anmerkung sagte die Redaktion ganz richtig, daß die Firma deshalb den Tarif nicht anerkannt habe, weil sie jedenfalls trotz der „Söhne über Tarif“ die Kontrolle der Tariforgane zu fürchten hat. Es kommt aber noch dazu, daß die Direktion jeder Organisation feindlich gegenübersteht und mit der Tarifanerkennung ist doch gleichzeitig die Anerkennung der Organisation verbunden. Ich habe mich an das Bibelwort gehalten „In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ und deshalb habe ich auch den St. Paulus-Kalender für 1905 gelesen. Erbauung fand ich gerade nicht daran, aber ich fand etwas anderes, was die ganze soziale Miskandigkeit der Direktion klar vor Augen führt. Auf Seite 62 las ich bei der Schilderung der Einrichtung der Anstalt folgende, auf die mit der Anstalt verbundene Bäckerei Bezug habende Sätze: „Unten arbeiten die vielbeschäftigten Bäcker. Um den empfindlichen Folgen eines etwaigen Streiks gründlich vorzubeugen, können da selbstverständ lich nur rezonervative Naturen mit der Brotver sorgung betraut werden.“ Also rezonervative Naturen, die nicht den Mut finden, einen höhern Lohn zu beanspruchen, braucht die Direktion; jedenfalls weil sie sich sagen muß, daß andere Naturen ihr keine Gewähr bieten, daß die Zeit einmal für sie kommen, wo sie nicht mehr für einfache Kost und ein Taschengeld arbeiten wollen. Mit solchen Grundsätzen kann man nicht die Allgemeinheit vor Not schützen, man treibt vielmehr damit die Arbeiter der Not entgegen. Von Interesse dürfte es noch sein, zu erfahren, inwieweit Geschäft und Wohltätigkeit hier zusammenfließen. In der Druckerei werden hauptsächlich der „St. Paulus-Kalender“ und die monatlich erscheinenden „Antonius-Stimmen“ im eignen Verlage gedruckt. Ersterer kostet 50 Pf., letztere das Heftchen 10 Pf. Die Kolportage besorgen die Schwestern des Herzheimer Stiftes. Die Wohltätigkeit der Anstalt

wird dabei hervorgehoben und meistens auch der Zweck erreicht, daß die mit diesen Schriften Beglückten von Natur aus sehr mitdtätig gesinnten Pfälzer etwas tiefer in die Tasche greifen. Neben vollständig unentgeltlich aufgenommenen Leuten gibt es auch solche, die sich mit einem Kapitale von 3000 bis 5000 Mk. einlaufen, dann aber, wenn sie einmal drin sind, nichts mehr zu sagen, dafür sich aber einer echt künstlerischen Hausordnung zu fügen haben. So, das wäre das St. Paulusstift. Nun kann ich es wohl den Lesern des „Korr.“ zu beurteilen überlassen, ob ich mit meinem ersten Artikel zuviel behauptet habe.

Korrespondenzen.

M. Nalen (Württemberg). Während vor einem halben Jahre noch kein Verbandsmitglied hier festen Fuß gefaßt hatte, ist es in letzter Zeit gelungen, den größten Teil der hier stehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen, so daß am 25. März die hiesigen Mitglieder zur Gründung eines Ortsvereins scheitern konnten. Zu derselben waren auch die Ortsvereine von Ellwangen, Gmünd und Heidenheim eingeladen und fast vollständig erschienen. Vom Gauvorstande war Kollege Knie- Stuttgart anwesend. Im Anschlusse hieran fand eine All gemeine Buchdruckerverammlung statt, um auch die noch nicht dem Verbands angehörenden Kollegen diesem zuzuführen. In derselben referierte Kollege Knie-Stuttgart über: „Die kommende Tarifrevision“. In etwa fünf vierstündigem Vortrage gab derselbe ein Bild über die allgemeine Lage. Weltweiter Beifall lohnte den Redner am Schlusse seiner sachlichen Ausführungen. Nach Schluß der Versammlung verlebten die Kollegen noch einige fröhliche Stunden, welche leider nur zu schnell entwandten, bis das Dampfsoß unsere Gäste wieder ihren heimatischen Penaten zuführte. Möge der junge Ortsverein wachsen, blühen und gedeihen!

Auerbach-Glefeld-Falkenstein. Endlich ist es auch hier gelungen, einen Ortsverein ins Leben zu rufen. Nachdem am 4. März eine Zusammenkunft zwecks Grün dung eines Ortsvereins der Mitglieder aus oben ge nannten Orten abgehalten wurde, fand am 1. April die erste Versammlung statt, und konnten wir zwei Neuauf nahmen verzeichnen. Die Mitgliederzahl ist jetzt auf 16 gestiegen. Möge es uns vergönnt sein, die noch in Auer bach und Falkenstein stehenden Nichtmitglieder in unsre Reihe aufnehmen zu können. Da auch die Gründung einer Bibliothek angeregt ist, richten wir an auswärtige Ortsvereine die Bitte, etwa vorhandene Duplikate uns überlassen zu wollen, wofür im voraus bestens gedankt sei. Dieselben sind zu senden an Kollegen Gustav Leimcke, Glefeld, König-Uberstrasse.

Berlin. Kollege August Timme konnte am 1. April sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum als Sezer begehen. Geboren am 7. Dezember 1841, begann er am 1. April 1856 in seiner Vaterstadt in der Buchdruckerei von Rius seine Laufbahn als Finger Gutenbergs. Als Gehilfe war er außer in Hannover noch in Hüneburg, Uelzen, Bremerörbe tätig. 1884 kam Kollege Timme nach Berlin, wo er unter anderm bei Wöser, Hermann, Benich und Greve konditionierte. Seit dem 29. September vorigen Jahres ist der Jubilar in die Buchdruckerei Strauß eingetreten, wo die Kollegen ihn zur Feier des Tages mit einem kleinen Geschenk (eine Standuhr), erfreuten. Kollege Timme hat manchen Sturm durchmachen müssen; ihm war keine „ewige Kondition“ beschieden; verschiedene Male ist er bei großen Bewegungen den Grundsätzen des Verbandes treu geblieben, so 1873 bei der Aussperrung in Hannover und 1891 bei dem Streik in Berlin. Hoffen wir, daß der rüchtige alte Herr noch lange am Rasten tätig sein möge und ihm ein heiterer Lebensabend beschie den sei!

Beitler Weuthen (D.-Schl.). Die erste diesjährige Bezirksversammlung fand am 25. März im Restau rant „Hohenzollern“ in Gleiwitz statt. An derselben nahmen 147 Kollegen aus den Bezirksorten Weuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte, Zabrze, Ratibor, Laurachütte, Tarnowitz, Kofel, Myslowitz, Sohrau und Wipne teil. Die Berichte aus den Bezirksorten ergaben, daß die Tariffache auch in unserm dunklen Obereschlesien vorwärts schreitet, obwohl es noch viele Orte gibt, wie: Ratibor, Myslowitz, Tarnowitz, Rybnitz, Laurachütte, Kofel usw., in denen in tariflicher Hinsicht noch vieles zu wünschen übrig bleibt. Erwähnenswert ist, daß in Ratibor unseren acht Mitgliedern 50 Nichtmitglieder gegenüberstehen; die selben gehören dortigen Arbeitervereinen an, welche ihnen nach ihrer Meinung mehr bieten als der T-T-Verband. In der dortigen Druckerei von Schymidt arbeitet ein Maschinensezer für einen Wochenlohn von 15 Mk., für diese bescheidenen Ansprüche wurde er mit dem Titel „Faktor“ belohnt! Auch Rybnitz beherbergt einen Feind unserer Bestrebungen in der Person des „Redakteurs“ Gumold. Derselbe bemühte sich, durch Verbandsmitglieder eingeführte bessere Verhältnisse zu beseitigen, was ihm leider durch die Verdanklosigkeit des Prinzipals (Sollores) gelang. In Zabrze steht zwölf Mitgliedern ein Nichtmitglied (Fidor Weib) gegenüber. Derselbe fand es nötig, bei der letzten Tarifbewegung in Oesterreich den Arbeitswilligen zu machen; deswegen aus dem dortigen Verbands ausgezogen, verlegte er seinen Wirkungstreis nach Zabrze, hoffentlich nicht für lange Zeit. In Gleiwitz haben die Kollegen an den Magistrat ein Gesuch um Berücksichtigung tariffreier Firmen beim Vergeben der städtischen Druck arbeiten gerichtet; dasselbe wurde in knapper Form ohne jede Begründung abgelehnt. Die Versammlung nahm davon mit Entrüstung Kenntnis und mehrere Redner geißelten mit scharfen Worten diese sozialpolitische Misk-

fändigkeit der Herren am grünen Tische. Der gute Stand der Bezirkskasse ermöglichte die Vergütung der Fahrt vierter Güte, auch konnten wir uns auf Kosten derselben ein frugales Mittagessen leisten. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit den Anträgen zur Tarifrevision. Mit entsprechenden Worten mied der Bezirksvorsteher Fabrian auf die bevorstehende Revision unseres Gewerbegesetzes hin und unterbreitete der Versammlung fünf Anträge, welche gutgeheißen wurden, jedoch wurden dieselben als das äußerste Minimum dessen bezeichnet, was wir erreichen müssen. Unter „Beschwerden“ gedachte der Vorsitzende des Abnehmens des Kollegen Riß aus Beuthen, durch Erheben von den Plätzen wurde das Andenken des Verstorbenen geehrt. Ein Zusammenschluß der Maschinenseher wurde als wünschenswert bezeichnet. Dem Gesangvereine Typographia-Beuthen wurde für die freundliche Mitwirkung bei dem ersten Stiftungsfeste des Jäger Ortsvereins durch den dortigen Vorsitzenden der Dank ausgesprochen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Beuthen gewählt, es wird dieselbe mit dem 25. jährigen Jubiläum unferer langjährigen Bezirkskassiers Pauly verbunden. Nachdem noch einige weniger wichtige Punkte erledigt, wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen.

Darmstadt. Des chronischen Lokalmangels wegen fand die diesjährige Generalversammlung erst am 18. März statt. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden ist folgendes zu entnehmen: Das vergangene Jahr könne in jeder Hinsicht für unsre Organisation als ein vorteilhaftes und vorwärtsbringendes bezeichnet werden. In den Vordergrund des Vereinslebens trat die in Dresden abgehaltene Generalversammlung. Die Entwicklung unferer Bezirks ist in tariflicher Hinsicht als zufriedenstellend zu bezeichnen, nur vereinzelte Firmen stehen noch mit der Anmerkennung des Tarifes zurück; speziell ist die Kreisblattdruckerei in Erbad nicht dazu zu bewegen, für sich den Tarif anzuerkennen, trotzdem schon alles mögliche versucht wurde. Die Ueberstunden gehen in einzelnen Betrieben ins Ungeheuerliche, es wurden im Berichtsjahre etwa 24000 bis 25000 Ueberstunden geleistet. Der Mitgliederstand betrug Ende 1905: 302. Gestorben sind die Kollegen Beckenbörfer und Köhler. Das an die Herren Prinzipale gerichtete Schreiben um Bewilligung von Ferien wurde von niemand beantwortet, es ist nur die Firma Röhler mit acht Tagen Ferien für alle Gehilfen zu verzeichnen. Der Gehilfenvorstand des Tarifschiedsgerichtes führte die im abgelaufenen Jahre geregelten Fälle der Versammlung vor Augen. Allgemeine Entrüstung rief die Mitteilung hervor, daß dem verstorbenen Kollegen Köhler, welcher fremd zugezogen und drei Wochen hier gearbeitet hatte, die Kündigung ins Krankenhaus geschickt wurde. Es wurde noch beschlossen, jedem Verstorbenen aus unserm Bezirke eine Todesanzeige in „Korr.“ zu widmen. In den Vorstand wurden gewählt Hilbebeutel als Vorsitzender und Böhme als Kassierer. Mit dem Wunsche, daß die Versammlungen in Jahre der Tarifbewegung besser besucht würden, schloß der Vorsitzende die ruhig verlaufene Generalversammlung.

M. Dillenburg-Herborn. Die Mitglieder von Dillenburg und Herborn versammelten sich am 31. März in der Dranienbrauerei Dillenburg, um einen lang gehegten Wunsch endlich Genüge zu tun. Die Sache war schon durch Vorbesprechungen so weit gediehen, daß man nicht lange zu zögern brauchte mit der Gründung eines Ortsvereins; diese vollzog sich vielmehr rasch und hatte das erfreuliche Resultat, daß 14 Kollegen beitraten. Die Gründung wurde mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen. Es ist dies freilich noch ein geringer Mitgliederbestand, aber doch die höchste Zahl, die bis zur Gründung erreicht werden konnte. Man ist der Ansicht, daß durch den Zusammenschluß der beiden Städte bald ein Zuwachs zu verzeichnen sein wird, und dem rastlosen Streben der Kollegen wird es in Zukunft zu danken sein, wenn sich die Verhältnisse der beiden Orte, die ja im großen und ganzen noch viel zu wünschen übrig lassen, etwas bessern. Hoffnung ist vorhanden. Und wo ein guter Wille und Hoffnung sich vereinen, da muß Erfolgspfeiliges zu verzeichnen sein. Wir glauben gern, daß das Jahr 1906 auch für uns hier ein Jahr des Kampfes sein wird, aber wir sind vorbereitet, mit bereitartigen Kämpfen so ziemlich vertraut, und wenn die Kollegen so fortfahren wie begonnen, wenn sie stets gepannt und ohne Eigennutz das Wohl des Verbandes vor Augen haben, dann wird es uns gewiß ein Leichtes sein, durch Kampf zum Siege zu gelangen. Es soll unser eifrigstes Streben sein, den jungen Verein so zu gestalten, daß er dereinst sich würdig anderen Ortsvereinen anreihen kann. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzender: Fritz Müller, Herborn, Waldhofsstraße 28; als Kassierer: Georg Strey, Dillenburg, Moritzstraße 6.

Hamburg-Altona. (Mitgliederversammlung am 1. April in „Altonas Stabilimento.“) Der Vorsitzende widmete dem verstorbenen langjährigen Berliner Gauverwalter Franz Stolle einen herzlichsten Nachruf. Vereinsmitteilungen: Aufgenommen wurden die Seher Fr. Kneifel, C. Paulsen, W. Sägler, F. Schweiter, der Drucker B. Lange und der Stereotypenr. Buchmann. Wiederaufgenommen wurden die Drucker A. Bauer und E. Fahlé. Vom Gutenbergsbunde traten über die Seher C. Miellich und F. Reimnitz. Ausgetreten sind M. Korb, G. Stender. Ausgeschlossen wurden C. Dornbusch und F. Runge. Vom Verufe abgegangen ist H. Springer. Konditionslos sind 74, krank 37 Kollegen. Der Punkt „Anträge zur Tarifrevision“ brachte nach einem anderthalbstündigen interessanten Referate Demuths eine lange, außerordent-

lich lebhaftete Debatte; ein Beweis, welch großes Interesse die Kollegen der diesmaligen Tarifrevision entgegenbringen.

Samburg. Am 14. April befehlt Kollege Theodor Merz, Abteilungsleiter der Schriftgießerei Genzsch & Seyse, sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Mit diesem Zeitabschnitte vollenden sich gleichzeitig 25 Jahre, seitdem derselbe in genanntem Hause als Faktor tätig ist. Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen veranstaltet anlässlich dieses Jubiläums am 28. April in der „Neuen Welt“, Fehlandstraße, eine Feier mit allgemeiner Tafel.

p-r. Girschberg. Der Ortsverein hielt am 25. März eine Hauptversammlung ab, welche vom stellvertretenden Vorsitzenden Schipke eröffnet wurde, welcher bei der hierauf folgenden Vorstandswahl als erster Vorsitzender mit großer Mehrheit gewählt wurde. Kollege Ratho erstattete hierauf den Jahresbericht vom Gewerkschaftskartelle. Eine längere Zeit nahm der Punkt: „Anträge zur Tarifrevision“, in Anspruch. Nachdem noch der Vorsitzende einen Auszug aus der „Sünderberger Zeitung“ betreffend die ablehnende Haltung des dortigen Magistrates auf Vergebung der Druckarbeiten an tariftreue Firmen zur Kenntnis gebracht hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

N. Leipzig. (Maschinenmeisterversammlung vom 23. März.) Im Kommissionsberichte gab der Vorsitzende das Ergebnis der Gauvorstandswahl bekannt, wonach unsere beiden Druckereivereine Hesselbarth und Liebede gewählt sind. Die Arbeiten des am 25. März beendeten Ausschneidekursus sollen am 22. April ausgestellt werden. Für das nächste Winterhalbjahr hat die Kommission Kurse in Aussicht genommen, in welchen die verschiedenen Spezialmaschinen, ihr Mechanismus und ihre Bedienung, unter Hinzuziehung von Maschinenbauern eingehend erläutert werden sollen. Die Generalversammlung findet am 20. April statt; in derselben soll die Kommission auf neun Mann erhöht werden. In dieser Versammlung soll auch den Kollegen bereits Bericht über den Kongress erstattet werden. Anlässlich des Gründungsstages der Kommission, am 6. Mai, soll eine Festversammlung abgehalten werden, zu welcher die in den kleineren Druckorten um Leipzig konditionierenden Kollegen schon hierdurch eingeladen werden. In derselben sollen in kurzen Zügen die Erfolge der Maschinenmeisterbewegung dargelegt werden, daran anschließend ein Frühchoppenkonzert. Zur Regelung miltlicher Verhältnisse im Maschinenkaale hatten sich wieder verschiedene Druckereiverbände notwendig gemacht. Die von den Brudervereinen Berlin und Halle eingegangenen Einladungen zu ihren Stiftungsfesten wurden freudig begrüßt und vom Vorsitzenden eine Beteiligung daran empfohlen. Hierauf gab Kollege Hesselbarth einen Auszug aus der aufgenommenen Statistik über die Verhältnisse in den Leipziger Druckereien bekannt. Da die gesammelten Anträge von der Zentralkommission noch nicht eingegangen waren, konnten nur einige, uns direkt zugehende, einer Besprechung unterzogen werden. Unter „Verurliches“ wurden außer den in Nr. 35 von der „Korr.“-Redaktion schon kritisierten Offerten noch eine der Firma E. Wagnemann-Gaynau in Schl. und eine solche der Firma Adolph Adam-Niederlöblich einer gerechten Kritik unterzogen. Besonders die letztere Firma, die außer Bedienung einer Schnellpresse mit angeklüppeltem Falzapparat, einer Ziegelbruckpresse, dem Gas- und die Bedienung der Hitzmaschinen und das Papier schneiden verlangt; dazu ist das Anlegen mit zu übernehmen, außerdem ist Sakkenntnis erwünscht. Ob die Firma noch zum Hohne darunter schreibt, die Kondition sei tarifmäßig, bleibt eine offene Frage. Derartige Offerten zeugen so recht von der Rückständigkeit und Ausbeutungs-sucht einzelner Prinzipale; ein tüchtiger Kollege wird jedenfalls auf eine derartige Kondition verzichten, denn es hieße gewissermaßen Selbstmord begehen, sich in der Weise ausnützen zu lassen. Einige, die Allgemeinheit weniger interessierende Angelegenheiten bildeten den Schluß der von über 500 Kollegen besuchten Versammlung.

Leipzig. Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 26. März seine Ordentliche Generalversammlung ab. Der Jahres- und Kassenbericht lag den Mitgliedern gedruckt vor. Seit Bestehen des Tarifschiedsgerichtes hat dasselbe in fünf Sitzungen mehrere Entschiede gefällt, welche meist zugunsten der Gehilfen ausfielen. An der in Leipzig in 20 Exemplaren im Betriebe befindlichen Rauston-Monotypie sind durchweg Schriftgießer beschäftigt. Die Entlohnung für die Bedienung von zwei solchen Gießmaschinen läßt in einigen Fällen zu wünschen übrig. Der Geschäftsgang an Orte hat sich etwas gebessert, was nicht ohne Einfluß auf die Kassenverhältnisse blieb, so daß am Jahres-schlusse ein kleiner Ueberfluß zu verzeichnen war. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 250 männliche, 61 weibliche. Durch den Tod verloren wir sieben Mitglieder. Als Vorsitzender wurde Kollege M. Richter, als Vertrauensmann Kollege G. Raumann wiedergewählt. In Zukunft sollen die halbjährlichen Abrechnungen wegfallen, um die Vereinsgeschäfte zu vereinfachen. Einem Mitgliede, welches ohne Kündigung seine tarifmäßige Kondition verließ, entzog der Vorstand die Konditionslosenunterstützung, worüber eine lebhaftete Aussprache stattfand. Fast alle Redner tadelten das Verhalten des betreffenden Mitgliedes, es wurde die Maßnahme des Vorstandes in dieser Angelegenheit von der Versammlung einstimmig gutgeheißen. Zum Schlusse wurde noch auf die Vorgänge in Berlin und Budapest hingewiesen und vor Konditionsannahme dorthin gewarnt.

Mannheim. „Stellungnahme zur diesjährigen Tarifrevision“ lautete die Tagesordnung der am 1. April abgehaltenen Mitgliederversammlung. Mit Befriedigung konnte der Vorsitzende bei Eröffnung der Versammlung den guten Besuch konstatieren, waren doch gegen 300 Kollegen zu derselben erschienen. Und so wie der Besuch, so war auch der Geist der Versammlung ein guter. Dem mit Beifalle aufgenommenen Referate unferes Gauvorstehers folgte eine gründliche Diskussion, in der deutlich zum Ausdruck kam, daß die Kollegenchaft fest gewillt ist, ihren berechtigten Anträgen eventuell auch Nachdruck zu verleihen. Die vom Bezirksvorstande der Versammlung unterbreiteten Vorschläge fanden einstimmige Annahme. Mögen auch die Schlusssätze des Vorsitzenden, den ferneren Versammlungen ebenso großes Interesse entgegenzubringen, nicht unbeachtet bleiben.

Welle. Der hiesige Ortsverein beging am 31. März das 25. jährige Jubiläum der Kollegen Heinrich Körber und Konrad Benzien im festlich dekorierten „Bohnischen Saale“, wozu sich die Kollegen nebst Angehörigen vollzählig eingefunden hatten. Zu Beginn der Feier hielt der Vorsitzende Schmid an eine feierliche Ansprache und überreichte den Jubilaren im Namen des Ortsvereins je eine prächtige Standuhr. Sein Hoch galt den Jubilaren. Kollege Benzien dankte für die Ehrung gleichzeitig im Namen seines Jubilars und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Verband aus. Bei dem Gesange gemeinschaftlicher Lieder, welche vom Kollegen Knoch verfaßt, humoristischen Vorträgen, Ansprachen und Tanz blieben die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in gemütlicher Stimmung beisammen. Glückwunschsbesuche bzw. -schreiben waren u. a. eingegangen von: Gauvorstand Hannover, Ortsverein Osnabrück, Ortsverein Schleswig, Mitglieder Quakenbrück, Stengels-, Stengel-Hamburg usw. Wir aber wollen hoffen und wünschen, daß es dem Ortsverein noch oft vergönnt sein möge, derartige Feiern zu begehen, damit das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Begeisterung für den Verband immer mehr und mehr gestärkt wird.

k-e. Mittweida. Auch das vergangene Vereinsjahr brachte ein reges Leben in unsere Reihen. Bei Anfang desselben schien es, als ob ein höherer Mitgliederstand uns erfreuen sollte, aber wir wurden getäuscht, indem die Buchdruckerei Behr & König („Generalanzeiger“) dem Konkurse verfiel. Nun, wir haben dieser Firma keine Kränze nachzuweihen, denn viele hier konditionierende Kollegen haben den Staub von den Füßen geschüttelt, ohne es bereut zu haben. Der Besuch der Versammlungen war ein leidlicher, und wollen wir hoffen, daß die gegenwärtige ernste Zeit alle Kollegen vereint zusammenfinden möchte, denn Einigkeit macht stark. Kein einziger, mag er ein älterer oder jüngerer Kollege sein, sollte sich darum den Versammlungen fern halten. — In der am 10. März abgehaltenen Generalversammlung erstattete der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über das vergangene Vereinsjahr und wünschte, daß auch im neuen die Mitglieder einen regen Anteil an den Versammlungen nehmen möchten zum Wohle der Gesamtheit. — Unser drittes Stiftungsfest hielten wir am 17. März ab, es zeigte sich auch hier wieder ein echt kollegialer Geist. Der darauffolgende Sonntag fand die Kollegen zu einem Frühchoppen im Vereinslokal zusammen; nachmittags war ein Ausflug geplant, der, durch die Witterung begünstigt, einen zahlreichen Besuch aufwies. Alles in allem? Es waren schöne Stunden, welche verlebte wurden, und sie werden allen in guter Erinnerung bleiben.

Birna (Sib). Die am 1. April in hiesiger Gewerkschaftshause tagende Bezirksversammlung vereinte die hiesigen Kollegen fast vollzählig. Vertreter waren ferner zugegen aus Stolpen, Neustadt b. Stolpen, Sebnitz und Schandau. In eineinhalbstündigem Referate verbreitete sich Gauvorsteher Wendtsche-Dresden über die diesjährige Tarifrevision. Seine ausführlichen Darlegungen fanden allgemeine Zustimmung. Die äußerste rege Diskussion bewegte sich in den hauptsächlichsten Punkten auf der Basis des Referates. Nur einige Sonderwünsche wurden dem Vortragenden ans Herz gelegt. Sowohl aus dem vorzüglichen Referate als auch aus der anregenden Diskussion dürften verschiedene praktische Anwendungen in tariflicher Beziehung gezogen worden sein. In markigen Schlussworten erwähnte Kollege Wendtsche zur Einigkeit der Kollegen untereinander sowie zum Vertrauen den Gehilfenvertretern gegenüber. Nach Abstattung des Dankes an den Gauvorsteher verabschiedete man zur Aufnahme von vier neuangelernten Kollegen. Nachdem der Vorsitzende Schbach diese zu stets reger Anteilnahme an den Bestrebungen unferer Organisation aufgefordert, schloß derselbe nach einem dreifachen Hoch auf den Verband die wirklich imponante Bezirksversammlung. Hierauf folgte noch ein gemütliches Beisammensein mit den auswärtigen Kollegen, welches für einen Teil der Kollegen die „höchste zulässige“ Ausdehnung erfuhr.

Beitz Potsdam. Am 1. April fand hierseits die erste Bezirksversammlung des neuen Bezirks nach der Neueinteilung des Obergaues statt. Die Versammlung war gut besucht; seitens des Gauvorstandes war Kollege Kirchner-Stettin anwesend. Sämtliche Druckorte waren vertreten. Als Einleitung trug der Potsdamer-Neubabelsberger Gutenbergs Begrüßungslied („Heil Gutenbergs“) vor. Der provisorische Vorstand wurde per Affklamation einstimmig gewählt. Mitgliederstand: 288; Nichtmitglieder stehen nur in Potsdam etwa 20 (darunter 6 Gutenbergsbündler und 4 Christlichorganisierte). Die Mitgliederzahl beträgt in Potsdam 186. Die Berichtserstattung aus den einzelnen Druckorten brachte keine wesentlichen neuen Momente; nur wurde allgemein darüber

geklagt, daß seitens der Prinzipale die Arbeitsnachweise wenig benutzt werden, dagegen werden mit Vorliebe Engagements aus den entferntesten Teilen Deutschlands abgeschlossen, die oft schon nach ein bis zwei Wochen ihr Ende erreicht haben. Niemand sollte daher Erkundigungen bei den Vertrauensleuten verfallen. Das Bezirksstatut wurde ohne wesentliche Veränderungen angenommen. Der Punkt „Stellungnahme zur Tarifrevision“ wurde nach einleitenden Referaten des Vorsitzenden P. Krüger und des Gauvorsitzers in einer zweifünftägigen Debatte erledigt. Als Ort zur nächsten Bezirksversammlung wurde Trebbin gewählt. Die internen Einrichtungen sind dieselben geblieben, welche früher im Bezirke Brandenburg bestanden (alle Orte des Bezirkes gehörten früher diesem an). Nach Erledigung einiger Verwaltungsangelegenheiten (Geldbewilligung usw.) und nachdem Kollege Kirchner nochmals alle Kollegen ermahnte, treu und fest zur Fahne des Verbandes zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

K. Hofstad i. M. Am 1. April konnte der „Hofstoder Anzeiger“ (Verlag: Karl Woltsche Hofbuchdrucker) auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Unlässlich dieses Jubiläums stiftete der Inhaber der Firma, Herr Geh. Kommissionsrat G. Wolst, 10000 Mark dem Personale für Unterstützungszwecke. Außerdem wurde jedem der Beschäftigten eine Zigarrentasche mit Widmung und ein namhafter Geldgeschenk überreicht, wohl für jeden eine unverhoffte, aber um so angenehmere Feierungsanlage.

Stralsund. Am 2. April beging Kollege Julius Lehmann sein 50 jähriges Berufsjubiläum. Am 1. April 1856 bei der hiesigen königlichen Regierungsdruckerei in die Lehre getreten, konditioniert der Jubilar — mit kurzen Unterbrechungen — bis auf den heutigen Tag in der genannten Druckerei. An seinem Ehrentage wurden ihm von Freunden und Kollegen zahlreiche Beweise der Anerkennung und Anhänglichkeit mündlich, brieflich und telegraphisch sowie durch verschiedene Geschenke dargebracht. Um 10 Uhr vormittags erschienen die Chefs der Firma in der Wohnung des Jubilars und sprachen ihm ihre Glückwünsche zu seinem Ehrentage und ihre Anerkennung für seine treue Pflichterfüllung aus, wobei sie ihm ein namhaftes Geldgeschenk, ein schönes Andenken von bleibendem Werte, sowie ein weiteres Angebinde überreichten. Um 11 Uhr folgte eine Deputation der Gehilfenschaft der königlichen Regierungsdruckerei den Jubilar aus seiner Wohnung ab und geleitete ihn nach der Offizin, wo sein Platz festlich geschmückt und mit einem Kranze, der die Zahl 50 trug, belegt war. Nun hielt Kollege Galdowski eine längere Ansprache an den Jubilar, worauf die Kommission namens der Kollegen der Offizin eine von diesen gestiftete goldene Remontoiruhr und eine Mappe mit einer Widmung und den Namen der Stifter überreichte, wofür der Jubilar tiefgerührt seinen Dank aussprach. Hierauf folgte die Gehilfenschaft einer Einladung des Jubilars nach seiner Wohnung, wo dann in einer fröhlichen Vereinigung verschiedene Kränzprieche ausgebracht wurden. Der Ortsverein des Verbandes, dessen Mitglied der Jubilar seit Gründung desselben (1866) ist, veranlaßte sich aus Anlaß dieses Tages in seinem Vereinslokale, um das Jubiläum durch einen Kommerz feierlich zu begehen. Bald nach 9 Uhr wurde der Jubilar auf seinen sinnig dekorierten Platz geführt und hielt der Vorsitzende Melche eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er die Verdienste des Jubilars um die Organisation hervorhob, seine guten kollegialen Eigenschaften in das rechte Licht setzte und dem Wunsche Ausdruck gab, daß Kollege Lehmann seinen Kollegen und seinem Berufe noch lange erhalten bleiben möge. Er schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Jubilar und überreichte ihm als Andenken an den Tag im Namen des Ortsvereins ein auf den Tag bezügliche, sehr hübsch in Malerei ausgeführtes Diplom und einen Kuchenteller. Sichtlich gerührt dankte der so Geehrte den Kollegen und versprach, diesen und der Organisation immer treu bleiben zu wollen. Nach diesem feierlichen Akte nahm der Kommerz seinen Anfang und währte bei sich gleich am Anfang einstellender humorvoller Fröhlichkeit bis in die Morgenstunden.

Stuttgart. (Bericht von der Mitgliederversammlung vom 31. März.) Der Vorsitzende Arie erkundigte die Versammlung und erteilte dem Kollegen Klein das Wort zu den Vereinsmitteilungen, wovon hervorzuheben ist, daß der Gau Frankfurt-Hessen dem schon mit anderen Gauen bestehenden Gegenseitigkeitsverträge beigetreten sei; dem Entzage des Gauses Gezebigere-Wogtland konnten nicht stattgegeben werden, weil die Unterstützungssätze grundverschieden sind. Als Vertrauensmann wurde Kollege W. Kayser, als Stellvertreter und Schriftführer die seither amtierenden Kollegen wieder gewählt. Hierauf übernahm Kollege W. Kayser den Vorsitz und ersuchte die Mitglieder, ihn durch feierlichen und regelmäßigen Besuch der Versammlungen zu unterstützen. Vor Eintritt in die Diskussion über den in letzter Versammlung erstatteten Bericht von der Ortskrankenkasse berichtete Kollege Wenz über den Rechenschaftsbericht derselben und über die seither mit den Herren Ärzten gepflogenen Verhandlungen, welche eine Mehrbelastung für die Kasse bringen; es werde der Generalversammlung der Voranschlag unterbreitet, die Beiträge ab 1. Januar 1907 um ein Viertel Prozent zu erhöhen, um Ausgaben und Einnahmen in Einklang zu bringen. Die an der Diskussion sich beteiligenden Kollegen sind der Ansicht, daß es nicht notwendig wäre, die Beiträge zu erhöhen, wenn bei einzelnen Posten mehr gespart würde und die Behandlung der Patienten durch die Herren Ärzte eine genauere wäre, denn es komme vor, daß Patienten krank geschrieben würden ohne vor-

herige Untersuchung, ja sogar sei es vorgekommen, daß ein Arzt den Patienten gefragt habe, ob er zu Hause bleiben wolle. Durch solche Behandlung der Patienten werden Simulanten erogen; dies könne nicht so weiter gehen. Infolgedessen wurde den Kollegen empfohlen, die so arg überlaufenen Ärzte zu meiden und die weniger aufsuchten zu konsultieren; außerdem wurden den zur Wahl empfohlenen Kollegen noch weitere Wünsche zur Vertretung an geeigneter Stelle übergeben. Das diesjährige Johannistfest soll wie in den vorigen Jahren durch die Mitgliederversammlung gefeiert werden, und zwar als Familienfest. — Am 18. März wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung in Dinkeladers Saalbau abgehalten, welche auch von auswärtigen Kollegen besucht war; dieselbe nahm nach einem Referate und kurzer Diskussion eine Resolution einstimmig an. — Die nach dem Statut notwendige Mitgliederversammlung des „Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer in Württemberg“ wurde am 12. März abgehalten. Die Berichte des Vorstandes und Schriftführers wurden genehmigt; Beschwerden und Wünsche wurden keine vorgebracht; dem Vorstande wurde eine Remuneration in der Höhe wie voriges Jahr gewährt. Der durch Urwahl gewählte Gauvorstand wurde mit der Führung der Geschäfte betraut.

Rundschau.

Die Verbandsfunktionäre und Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige für die am 18. April erscheinende Nr. 45 des „Kor.“ bestimmte Publikationen, Inserate usw. bis spätestens Sonnabend den 14. April, vormittags, in Händen der Redaktion bzw. Expedition sein müssen.

Theorie und Praxis! Es wird uns aus Pöfned geschrieben: „Der in der Chemnitz Korrespondenz in Nr. 40 erwähnte „Prokurist“ W. Gerold hat als geborener Pöfneder seinen ehemaligen hiesigen Kollegen auf Grund der gegen ihn erhobenen Vorwürfe ein wenig rühmenswertes Lebenszeichen gegeben. Früher war das Verhalten des Herrn Gerold ein anderes, von Begeisterung für den Verband überfließendes. Aber das ist demnach alles, bloß Komödie gewesen. Vor etwa zwei Jahren, gelegentlich eines hier gefeierten Johannistfestes, feierte Herr Gerold in schönwollen Worten die Prinzipien und Bestrebungen des Verbandes und ermahnte die hiesigen Kollegen zur Einigkeit — um jetzt in der verwerflichsten Weise organisierte Arbeiter zu drangsalieren und zu maßregeln. Theorie und Praxis! Hoffentlich wird dem Herrn der verdiente Lohn doch noch zuteil, wie das schon sehr oft bei solchen Prinzipalschlanglern der Fall gewesen ist!“

Vor dem Schwindler Alexander Megei ist die größte Vorsicht geboten. Der Charakterisierung dieses Gauners in der vorigen Nummer ist noch nachzutragen, daß der lebenswürdige Onkel aus Brasilien auch auf die Namen Grünloß, Krüger und Lehmann seine Veranschlagungen vollführt. Megeis Buch ist in Hamburg ausgestellt, er hat in Urad das Licht der Welt erblickt und in Budapest ausgereizt.

Die beispiellosen Schwindelmandver werden im „Typograph“ unheimlich fortgesetzt. Stommel läßt seine Spiegelgellen die unglücklichsten Sachen verbreiten. In der neuesten Nummer des Organs für arbeitswillige Buchdrucker wird unter Hamburg den geistig verblödeten Kostgängern der Illig und Konjorten die fästliche Mitteilung, daß der Mitgliederstand des Hamburger Ortsvereins ein sehr günstiger wäre — nachdem 27 Mann ausgetreten sind! In der nächsten Nummer wird wohl von einem Bombenverstoß aus Exier zu lesen sein. Der Gutenberghund hat bekanntlich, durch das Gelingen des Essener Verrates ermutigt, den Entschluß gefaßt, seine stets von einfach überwältigendem Erfolge begleiteten Coeberungszüge nunmehr nach Rheinland-Westfalen zu richten, wo ja die Feiß unvorwobenen, für den edlen Gutenberghund aber nur Fußtritte übrig habenden Christlichen zu Hause sind. Kürzlich ging nun auch ein Sendbote nach der Stadt des heiligen Kodes ab. Derselbe rechte fertigte alle auf ihn gesetzten Hoffnungen glänzend; sein gesunder Menschenverstand sagte ihm nämlich, daß er bei dieser Bagage, die sich „wilde Männer“ zur Empfehlung bei der Schatzmacherei dinge muß (siehe Leitartikel in voriger Nummer) nicht länger bleiben könne. Er sagte deshalb dem arbeitswilligen Geldluder Balet. Auch in Deggendorf (Bayern) hat nunmehr der letzte Gutenberghündler aus dem ewigen Verrate an der Gehilfenschaft die Konsequenz gezogen und läßt den Hund sich wieder bis zum Zusammenbruche entwickeln.

Vor dem Druckereigründer M. St. Steinweg in Klingenberg a. M. und Böttingen bei Heilbronn können etablierungslustige Kollegen nicht genug gewarnt werden. Wir machen auch darauf aufmerksam, daß die Firma Otto Steinweg & Co. in Klingenberg a. M. mit M. St. Steinweg in Böttingen völlig identisch ist. Die Nr. 14 der „Zeitschrift“ bringt wieder eine hübsche längere und wirkungsvolle Illustration des Steinwegischen Treibens, dem in 25 Jahren schon so mancher Kollege und mancher Prinzipal zum Opfer gefallen ist. Bei den von Steinweg angestregten Verleumdungsprozessen gegen das Prinzipalsorgan mußte er mit langem Gesichte abschieben. Das sagt wohl genug. „Die Verhältnisse in unserer Druckerei sind angenehm“, schrieb vor etlichen Wochen die Geschäftsleitung der freisinnigen „Thorner Zeitung“ (bei der es

wegen Einführung des Tarifes zu einem Konflikt kam) einem stellungnehmenden Kollegen und fügte in sehr hübschem Deutsch noch die Versicherung hinzu: „Sollte andererseits Ihnen entgegengesetztes geschrieben wurde, so ist das eigennützige Unwahrheit“. Daß man dort oben auch ein sehr schlechtes Deutsch sprechen kann, beweisen die vielen, uns vorliegenden Engagementsbriefe dieser aus Thorne Honoratioren gebildeten Zeitungsgesellschaft. Daß der Freisinn in Ostpreußen eine ganz miserable Imitation des einstigen wirklichen Freisinn ist, hat man an zahlreichen Beispielen in den letzten Jahren erleben können. Die ärgste Schmach tut aber jedenfalls die Geschäftsleitung der „Thorner Zeitung“ und der „Thorner Ostpreußen Zeitung“ dem Namen Freisinn an. In Nr. 31 wurde von Thorne geschrieben, daß dieses Freisinnorgan sich nicht entblödet, die Tarifgemeinschaften als wirklich segensreich in seinen Spalten zu preisen, schöne Worte über Ferienbewilligungen zu verlieren und überhaupt einen sozialpolitisch sehr verständigen Standpunkt einzunehmen. Im eignen Hause aber herrscht in allen Punkten das pure Gegenteil. Daß die Verhältnisse in dieser Druckerei nichts weniger als angenehme sind, werden wir in folgendem mit Tatsachen belegten und damit die Leiter der „Thorner Zeitung“ der „eigennützigen Unwahrheit“ vollständig überführen. Bei netto zehnständiger Arbeitszeit werden Löhne von 18 und 20 Mk. geboten, bei einem Maschinenmeister versteigt man sich sogar bis zu 23 Mk., dafür muß derselbe aber selbst anlegen. In raffinierter Weise wird stets Einwendung der Originalzeugnisse verlangt, obwohl fortgesetzt in der Fachpresse davon gewarnt wird. Die Organisationsfeindschaft spricht in jedem Engagementsbriefe gleich aus verschiedenen Zeilen. Da ist von Agitatoren die Rede, wird vor „Abgehieren“ gewarnt, gegen die das gut freisinnige Geschäft Strafantrag gestellt hat usw. Daß der Geschäftsführer Hoppe nicht nur von dem keine Achtung hat, was als recht und billig in unserm Gewerbe gilt, sondern auch in den elementarsten Bestimmungen der Gewerbeordnung schlecht Bescheid weiß, zeigt er in dem Schreiben an einen Gehilfen, der von dem Engagement noch rechtzeitig zurückgetreten, indem er denselben „auf dem polizeilichen Zwangswege“ an seine Fleischtöpfe transportieren will. Das schönste, was dieser Herr Hoppe sich jedoch leistete, ist diese Bemerkung auf der einen Karte: „Die Druckerei ist seit Sonnabend vollständig verhandstren und desinfigiert“. Jamohl, das ist sie und soll sie bleiben, so lange die Freisinnigen selber der „Thorner Zeitung“ solche miserablen Arbeitsverhältnisse haben und so lange sie, ohne zu erröten, das Koalitionsrecht mißachten. In einem solchen Kunsttempel ist nur Luft für die Entarteten und Verkommensten unter den deutschen Buchdruckern; diese sollen nur ruhig zu Lob und Preis des Freisinn ihre Knochen riskieren, je eher sie bei dieser Schauferei zu Grunde gehen, um so besser.

Der erstmaligen Gehilfenprüfung in Neumünster hatten sich sieben Auslernende unterzogen, und zwar aus Jyehoe vier, aus Neumünster zwei, einer aus Segeberg. Die theoretische Prüfung, von der wir hier allein Notiz nehmen wollen, bestanden sechs mit „Gut“, der eine der Jyehoyer Prüflinge mit „Genügend“. Der Prüfungsausschuß beschloß an den Prinzipal des letztern die Aufforderung zu richten, der Ausbildung seiner Lehrlinge mehr Sorgfalt zu widmen. Das war sehr gut getan von den Mitgliedern des Prüfungsausschusses, doch ist eine ständige Beobachtung dieser Lehrlingsaufstände noch besser.

Bemerkte auf Kreuzbandsendungen, wie: „Wichtig“, „Nicht in den Papierkorb“, „Die angekreuzten Stellen sind zu beachten“, „falls ohne Interesse, Annahme verweigern“, „Die angekreuzte Stelle dürfte Sie besonders interessieren“ usw., sind gemäß der dem Deutschen Buchdruckervereine aus eine an das Reichspostamt gerichteten Anfrage erteilten Antwort zulässig. Es heißt in diesem Bescheide: Die Postanstalten haben Anweisung erhalten, auf den Umhüllungen von Drucksendungen befindliche, durch Druck oder durch ein sonstiges mechanisches Vervielfältigungsverfahren hergestellte Neklamemerke jeder Art, auch wenn sie in die Form einer persönlichen Urrede des Empfängers gekleidet sind, nicht weiter zu beanstanden unter der Bedingung, daß die Bemerkte in keiner Weise die Deutlichkeit der Aufschrift sowie die Anbringung der Stempelabdrücke und postdienstlichen Bemerkte beeinträchtigen. Zur Vermeidung einer derartigen Beeinträchtigung empfiehlt es sich, die gedruckten Bemerkte auf der Aufschriftseite tunlichst am oberen Rande oder auch an dem linken Seitenrande so herzustellen, daß der Raum für die Adresse, für die Freimarken und die Aufgabestempel von Druckangaben gänzlich frei bleibt.

Dem Liberalen Blatte in Lindau, von dem wir in Nr. 39 sagten, es hätte geschrieben: „Der Arbeiter muß immer arm bleiben“, haben wir Unrecht getan. Die Notiz, wie wir sie in dem wunderlichen Wortlaut wiedergeben, haben wir in mehreren Arbeiterblättern gefunden; durch den Augenchein konnten wir uns aber inzwischen überzeugen, daß das „Lindauer Tageblatt“ — diese Zeitung kommt allein in Frage — jenes Zeug nicht auf dem Gewissen hat. Uebrigens handelte es sich auch mehr um die referierende Wiedergabe eines Vortrages in einer Eisenbahnerversammlung. Die in Betracht kommende Stelle lautet wörtlich: „Vom Standpunkte der Menschlichkeit ist der Krieg überhaupt zu verwerfen. Im großen und ganzen hat bei den christlichen Völkern noch immer das göttliche Wort Geltung, das auch der Referent des Abends anführte: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“. Das haben erst in den letzten Tagen unsere Bestrafen bewiesen, (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 42.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 10. April 1906.

Inserate kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

die ihren unglücklichen französischen Brüdern in Courrières zur Hilfe eilten. Was aber in Jahrtausenden von den Besten nicht geändert werden konnte, seitdem der Fluch Gottes im Paradiese auf der Menschheit lastet, das wird sich nie — nie ändern". Das ist allerdings etwas anderes als das, was wir in der Parteipresse (aus guten Gründen wollen wir nicht deutlicher werden) wiedergegeben fanden.

Heinrich Meister, der 22 Jahre lang den Wahlkreis Hannover (Stadt) im Reichstage vertrat, ist 64 Jahre alt an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Meister hat 40 Jahre lang für seine Gewerkschaft und die sozialdemokratische Partei mit großer Hingabe gewirkt. Hatte bei ihm auch der Parteimann das Uebergewicht — seit vielen Jahren war er Vorsitzender der Kontrollkommission —, so war er jedoch auch lebhaft für den Tabakarbeiterverband tätig, dem er von 1867 bis 1878 unter Frischaue zweiter, nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes erster und zuletzt Vorsitzender des Verbandsausschusses war. Meister war bis zu seinem Versterben in seinem Beruf tätig.

Skandalöse Wilder aus dem Bergarbeiterleben entrollte ein vor der Strafkammer in Kottbus 15 Tage lang geführter Prozeß. Der Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes in Senftenberg soll einen Bergerrat aus Saarbrücken, einen Grubeninspektor sowie die Polizeiverwaltung in Senftenberg beleidigt und ein anderer Bergarbeiter sich des gleichen Verbrechens gegen die letztgenannte Behörde schuldig gemacht haben. Die Stadtgrube in Senftenberg hat so haarsträubende Zustände aufzuweisen, daß der in Saarabien im Vorjahre sich abgespielte Krämer-Hilger-Prozeß wohl eine etwas andre Nuance hat, im ganzen genommen aber dem Kottbuser vollständig ebenbürtig ist. Auch hier waren die eigentlichen Angeklagten die sich von der Kritik der vor den Rabi geschleppten zwei Vergleute betroffenen Kläger, die lange Dauer des Prozesses spricht ja schon hinreichend für ganz abnorme Verhältnisse. Das Gericht, dessen Vorsitzender ein sehr sonderbares Verhalten zur Schau trug, auch den Verteidiger der Angeklagten, Lieblich, in Ordnungstrafen nehmen ließ, verurteilte den Vertrauensmann zu sechs Monaten, den andern Bergarbeiter zu sechs Wochen Gefängnis. Das Senftenberger System aber fand eine scharfe Verurteilung vor der Öffentlichkeit.

Der Bornwör, Potemkinsche Dörfer vorgeführt zu haben, trug dem Gewerkschaftsbeamten Potorny (Bergarbeiter) in Zwidau sechs Monate Gefängnis ein. Diese unverständlich hohe Strafe verhängte das Schöffengericht in Stollberg deshalb über den Benannten, weil derselbe in einer Versammlungrede gesagt hatte, dem König von Sachsen wären bei dessen vorjährigem Besuche des Wilhelmshages in Zwidau Potemkinsche Dörfer gezeigt worden. Gegen dieses echt sächsische Urteil ist natürlich Berufung eingelegt, die Inhaftierung Potornys übrigens durch Stellung einer Kaution inzwischen aufgehoben worden.

Protestversammlungen und Demonstrationen gegen die Ermordung streikender Arbeiter durch Militär in Murro und Scorrano fanden auf Veranlassung des Nationalen Gewerkschaftssekretariates und der sozialdemokratischen Partei am Palmsonntag in Italien statt.

Am 5. April hat der Reichstag seine Pforten geschlossen, die Volksboten wieder bis zum 24. April ihre Osterferien. Der Etat ist wieher nicht fertig geworden, wieder mußte man sich mit einem Notgesetze helfen, denn zum 1. April soll der Reichshaushalt vom Reichstage gutgeheißen sein. In den letzten Jahren war dies infolge der späten Einderufung nicht möglich. Ein Fehler, der der Regierung zur Last fällt, die mit dem Hinausschieben der Parlamentstagung den Redestrom regulieren und dadurch auch der Kritik engere Grenzen ziehen möchte. In den letzten Jahren hat sich aber das Vergehlische dieses Beginnens eklatant erwiesen. Unsere politischen Verhältnisse verlangen nach einer ausgedehnten Diskussion, das um so mehr, weil leider ja das freie Wort fast nur auf der Reichstagstribüne eine freie Statt findet. Zum andern sind aber auch die Herren Volksvertreter durch ihre Bummellei an mancher Verschleppung schuld. Die Diätenlosigkeit ist das Uebel, welches die leeren Wäntel im Wallothause verschuldet. Selbst die sozialdemokratische Partei ist von dem leidigen Wüstenmus angesteckt worden, wir erinnern nur an die Interpellation wegen des Unglückes auf der Beche „Vorussia". Das hat mit Recht in Arbeiterkreisen verschmupt. Doch es winkt ja Rettung: das Eis in der Diätenfrage ist gebrochen — trotz des oftmaligen „Niemals". Auch in dieser Hinsicht ist es also doch Frühling geworden. Wieder auch Beweis, daß in politischen Dingen ein starrs Niemals immer eine Unvorsichtigkeit ist. Wenn der Reichstagsdiätenmeister Stengel am 27. März dieses ominöse Wörtchen auch nicht direkt gebrauchte, seine Erklärung, daß die verbündeten Regierungen einmütig entschlossen seien, „jeden Versuch einer direkten Reichseinkommen- oder Reichsvermögenssteuer

unbedingt abzulehnen", ist trotzdem nichts anderes und ebenso unvorsichtig, von der darin zum Ausdruck kommenden rücksichtslosen Bevorzugung des reichen und vermögenden Teiles des Volkes ganz zu schweigen. Das Niemals in der Diätenfrage gehört also der Vergangenheit an, dem Bundesrate ist schon eine Vorlage zugegangen. 3000 Wärtchen sollen die Reichsboten jährlich pro Kopf erhalten, für jede geschwänzte Sitzung sollen aber 30 Mk. in Abzug kommen. Da wird wohl mancher wenig, mancher vielleicht gar nichts erhalten, wenn es so weiter geht wie in den letzten Jahren. Doch das wäre traurig, und es müßte bei Neuwahlen einmal eine große Zempelreinigung vorgenommen werden. Vielleicht ein blander Zufall, möglicher aber noch in bewußter Absicht wird jetzt in dem Zentralblatte der christlichen Gewerkschaften die Frage der parlamentarischen Vertretung dieser Organisationen angeknüpft. In anderer Stelle werden wir, wenn die Diskussion darüber beendet, auf diesen Punkt zurückkommen. — Aus den Verhandlungen der letzten Wochen wollen wir nur streifen, daß die Antisemitismen mit ihrem Vortage, die Versammlungsfreiheit diesmal vor gewaltsamen Störungen zu schützen, gründlich abfielen. Sie wurden außer von den nähererwandten Konservativen von allen Seiten böse heimgeschickt, diese geschickten Organisatoren von Versammlungssprengkolonnen. Tatsächlich wäre das Verlangen der Antisemiten auf eine Verbesserung des Versammlungsrechtes hinausgelaufen. Volksfeindlich wie immer, verstieg sich einer von der Bildergarde wieder zu dem Aussprüche von dem „sozialdemokratischen Schwindel von der Fleischnot". Dem Stottengesetze gegenüber haben die freimüthigen Volkspartei ihre prinzipielle Gegnerschaft fallen gelassen. Armer Richter, so schnell hat man dich vergessen! Bei der zweiten Beratung des Militäräretats wurden wie immer die Solbatenmifshandlungen sowie die heuer etwas aktuellere Duellfrage eingehend behandelt. Die Skandalösen, von der oberen Behörde ruhig geduldeten Streikbrecherdienste durch das Militär in Magdeburg kamen, wie schon berichtet, durch den Abgeordneten Jubel zur Sprache. Leider ist dieser schlimme Unfug noch nicht abgestellt. Die Arbeitsverhältnisse in den preussischen Militärwerkstätten wurden von demselben Abgeordneten einer Kritik unterzogen, vom Regierungsjünger jedoch deren Berechtigung lebhaft bestritten. Immerhin: es scheint noch vieles zu fehlen bis zu der Klassifizierung als Musterwerkstätten. Der letzte Tag vor den Osterferien war der Marokkoforenz gewidmet. Hilow sprach und Webel hatte wie üblich das Korreferat. Dieser Sitzungstag, mit einer Totenernung (Heinrich Meister) begonnen, nahm eine recht dramatische Wendung: ohnmächtig, von einem leichten Schläge getroffen, trug man den Reichstanzler zum Saale hinaus. Die Erwartung eines großen Tages in der Marokkofrage erfüllte sich unter den Umständen nicht.

Die Reichstagskommission zur Spezialberatung des neuen Hilfsstaatsgesetzes hat nun ihre Arbeiten beendet. Es ist im allgemeinen bei den Beschläffen der ersten Lesung geblieben; die Verbesserungsanträge der sozialdemokratischen Abgeordneten wurden sämtlich abgelehnt, somit also auch der sehr berechtigte, die interessierten Kreise wie bei jeder andern Gesetzesreform erst einmal selbst durch Sachverständige zu hören. Die Kommission nahm schließlich zwei Resolutionen an, von denen die eine den Reichstanzler um die Ausarbeitung und Veröffentlichung eines Normalstatutes ersucht, während die andre die Regierung auffordert, dem Kaiser als Mitglieder des Versicherungsbeirates beim Aufsichtsamte eine Anzahl von Personen vorzuschlagen, die in der Verwaltung der bisherigen freien Hilfskassen tätig waren.

In den mitteldeutschen Kohlenrevieren stehen im ganzen 21 000 Vergleute im Streik, der Zustand dehnt sich fortgesetzt noch aus. — In Mannheim streiken die Maler und Tüncher. — Lohnforderungen wegen haben die Schneider in Erlangen die Arbeit eingestellt. — In Hamburg wird die Beteiligung an dem Streik der Seelute größer. Zum Teile haben die Gesellschaften schon Erhöhungen der Feuer zugestanden. Die Roll- und Holzgewerkschaften dafelbst traten auch in den Ausstand. — In Weimar streiken die Zimmerer. — In Wegefac wurden die Maler ausständig. — Partikeller Streiks von Metallarbeitern in Braunschweig wegen kann es dort ebenfalls zu einer umfassenden Ausperrung kommen. — In Berlin ist aus einem gleichen Anlasse bei den Schloßern gleichfalls eine allgemeine Ausperrung dieser Arbeitergruppe in Sicht.

In Toluca (Mexiko) streiken die Glasarbeiter. In Deutschland werden Arbeitswillige gesucht. — Die Gärtner in Paris haben einen schönen Sieg bei ihrem Ausstande errungen.

Eingänge.

Graphische Künste, München. Von dieser seit Jahresanfang in monatlicher Folge erscheinenden Kunstzeitung wurden uns die ersten beiden Hefte übermittelt mit dem Ersuchen um ein Urteil über diese neueste Ver-

reichung unfrer gewiß nicht armen und unbefreitbar auch auf hoher Stufe befindlichen Fachliteratur. Dieser Bitte zu willfahren, ist nicht leicht und auch nicht so ungefährlich. Wer heute sich nicht zum bebingungslosen Anbeter hergibt für das, was in unserm Gewerbe von Künstlern geleistet oder auf diesen stolzen Titel Anspruch erhebenden Leuten geboten wird, der ist ein arger Rückschrittler, ein armliger Mensch, der für seine Zeit kein Verständnis hat und in dieselbe hineinpakt wie etwa ein fossiles Ungetier. Und wir gehören nicht zu diesen in stummer Verzückung dastehenden Menschentindern, wenden zwar wirklichen Kunstwerken oder guten künstlerischen Leistungen — an denen dank der Höhe, auf der unsere heutigen Abgabenseher und -bruder stehen, ja kein Mangel — gern unsere Anerkennung, auch Bewunderung zu, bizarren Künsteleien gegenüber aber lassen wir es bei dem alten Buchdruckerbrauche benennen: da wird Fraktur gesprochen. Theodor Goebel hat es seinerzeit mit den Erzeugnissen der Steglitzer Werkstatt so gehalten und wirklich herzerfrischend von der Leber gesprochen; wir müssen hier dasselbe tun, namentlich bezüglich der Beiträge des Künstlers Karl Kunst. Auch Otto Ludwig Mägel treten wir nur in größter Reserve gegenüber. Wenn Theodor Goebel nun jetzt unter denen zu finden ist, die dieser neuen Kunstzeitung volles Lob spenden, so alteriert uns das nicht; unsre Meinung über die „individuellen Künstlerpersönlichkeiten" bleibt sich gleich, ob nun das Heil von Steglitz oder von München kommt. Auf den übrigen Buchschmuck und die sonstigen Beiträge von Künstlerseite wollen wir diese Ansicht jedoch nicht ohne weiteres übertragen, denn es sind ganz akzeptable Sachen darunter, und dann muß ja auch erst einmal abgewartet werden, was die Folgezeit bringt. Deshalb fällt, wie schon oben gesagt, eine volle Würdigung der „Graphischen Künste" zurzeit sehr schwer, soweit wenigstens die Mitwirkung der als Mitarbeiter gewonnenen Künstler in Frage kommt. Der textliche Teil kann jetzt schon eher befriedigen; die in den ersten zwei Heften erschienenen Aufsätze stammen zum Teile von Fachmännern, deren Auf für ihre Arbeit bürgt. Jedenfalls sind die „Graphischen Künste" eine eigenartige Erscheinung in unsrer Fachliteratur, in welchem Maße sie deshalb bei den Graphikern Anklang finden werden, ist schwer zu sagen. Das Heft kostet 1 Mk. Herausgeber ist Ignaz Weisch, eine Gesellschaft m. b. H. verlegt und Direktor G. H. Emmerich redigiert sie.

Briefkasten.

Humanitas: In dieser Form nicht geeignet. — E. in Kaiserslautern: Wird nur mit Genehmigung des dortigen Vorstandes aufgenommen. — C. B. in Dülken: Auch die Maschinenseher kommen in Betracht.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Charnissofplatz 5, III.

Erzgebirge-Vogtland. Der Seher Mzei (zuletzt in Großsch) wolle sich binnen acht Tagen bei Otto Dähnel, Chemnitz, Jahnstraße 28, melden, andernfalls erfolgt Ausschluß.

Bezirk Sagen. Die verehlichen Verbandsfunktionäre werden gebeten, den Luftenfall des Druckers Otto Stephan aus Aue b. Zeitz (Hauptbuchnummer 51 654) dem Kassierer August Steinmann, Rängestraße 28, umgehend mitteilen zu wollen.

Vielfeld. Der Maschinenseher Heinrich Weigand aus Forbach wird hiernit aufgefordert, umgehend sein Buch einzulösen, andernfalls erfolgt Ausschluß.

Adressenveränderungen.

Detmold. Vorsitzender: A. Otte, Sport Nr. 2 bei Detmold.

Limburg (Rahn). Vorsitzender: Karl Scherer, Holzheimstraße 15; Kassierer: Heinrich Ludwig, Holzheimstraße 24.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eingewendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beauftragte Adresse zu richten):

In Burgstädt der Drucker Georg Dellling, geb. in Burgstädt 1888, ausgel. in Laura 1906; war noch nicht Mitglied. — In Mylau der Seher Max Otto Kratz, geb. in Reichenbach i. B. 1887, ausgel. in Mylau 1906; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In Essen der Bermalchinenmeister Franz Kemmer, geb. in Junsbrud (Tirol) 1873, ausgel. das. 1890; war schon Mitglied. — In Gelsenkirchen der Drucker Karl Scherf, geb. in Gelsenkirchen 1886, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Otto Kraus in Essen, Rastanienallee 92.

In Frankfurt a. M. die Seher 1. Friedr. Neubert, geb. in Frankfurt a. M. 1878, ausgel. das. 1896; 2. Lud-

wig Mittel, geb. in Frankfurt a. M. 1888, ausgel. das. 1906; 3. Georg Wolf, geb. in Erbach i. O. 1887, ausgel. in Frankfurt a. M. 1906; die Drucker 4. Albert Fintel, geb. in Bockenheim 1888, ausgel. in Frankfurt a. M. 1906; 5. Karl Neub, geb. in Hanau a. M. 1885, ausgel. das. 1903; 6. Heinz Lomentamp, geb. in Frankfurt a. M. 1887, ausgel. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Braum, Griesheim a. M., Buchenstr. 5. In Krefeld der Korrektor Karl Krenkel, geb. in Stolp i. P. 1875, ausgel. in Jünten b. Königsberg i. Pr. 1893; war noch nicht Mitglied. — Gustav Murrmann, Blumenstraße 94.

In Magdeburg der Drucker Ludwig Heipt, geb. in Kalbe a. S. 1863, ausgel. das. 1881; war noch nicht Mitglied. — Fritz Held, Luisenstraße 19, S. p.

In Pfullingen der Schmelzberger Fritz Ulrich, geb. in Schwaitheim (W.-M. Waiblingen) 1888, ausgel. in Marbach a. N. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Reutlingen der Seher Karl Schanz, geb. in Gensingen (W.-M. Reutlingen) 1888, ausgel. in Reutlingen 1906; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seher Georg Ved, geb. in Ruppertshofen (W.-M. Gerabronn) 1878, ausgel. in Künzelsau 1896; war schon Mitglied. — In Juffenhausen der Drucker Wilhelm Scholpp, geb. in Juffenhausen 1873, ausgel. das. 1894; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, pt.

In Stegen i. W. der Drucker Fr. Gustav Bruder, geb. in Leipzig-Wollmarstraße 1885, ausgel. in Leipzig 1905; war noch nicht Mitglied. — In Simmern (Hunsrück) der Seher Karl Weder, geb. in Trier (M.) 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Th. Walbus in Bonn W, Burggartenstraße 14.

Verfammlungskalender.

Hamburg-Altona. Vorstandssitzung Mittwoch den 11. April, 9 Uhr abends, im Vereinslokal, Michaelisstraße 46.
Köln. Maschinenmeisterversammlung heute Dienstag den 10. April, abends 9 Uhr, im Lokale Müller, Sternengasse.
Offenbach a. M. Bezirksversammlung Mittwoch den 11. April, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Nährigen Herren
die über ausgedehnten Bekanntheit verfügen und die in oder neben ihrem Berufs-Gebiet tätig sind, für eine alte deutsche Wittengemeinschaft, deren Zweck die Förderung der Buchdruckerkunst ist, werden wir mit Interesse zu vernünftigen, nicht überhöhten, Beiträgen zu veranlassen, wenn Sie sich an die Geschäftsstelle d. B. erbitten. [629]

Für Kassel!
Zur Leitung einer kleinen Buchdruckerei wird ein durchaus erfahrener, praktischer Fachmann gesucht, welcher das Geschäft später käuflich übernehmen kann. Beste Offerten unter Nr. 997 an die Geschäftsstelle d. B. erbitten.

Für Küstermannsche Maschinen tüchtige, selbständige Kompletzgießer
gesucht. **J. Ch. Zanker** in Nürnberg.

Stereotypen
gleichzeitig guter Galvanoplastiker, nach Brüssel gesucht. Näheres durch **Otto Jetter**, Leipzig, N. Oststraße 31, II.

Tüchtige Kompletzgießer
bei dauernder Stellung gesucht. [612]
J. Jahr Söhne, Hamburg.

Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.
Kleinste deutsche Grammatik. 50 Pf.
Meyer, Organisation und Geschäftsbetrieb des Deutschen Buchhandels. 25 Pf.
Richmond, Grammatik der Lithographie. 1 Mk.
Die Festtage des Buchdruckers. 1 Mk.
Lehrvertrag für Buchdruckerlehrlinge. (Nach der neuen Gewerbeordnung abgeändert.) Preis pro Exemplar 20 Pf., bei 5 Exemplaren à 15 Pf., bei 10 Exemplaren à 12 Pf.
Lehrbriefe für Buchdrucker. In künstlerischer Ausführung. 2 Mk.
Gautschbriefe auf Kunstdruckpapier. 1 Mk.
Porto und Verpackung (Golle) 40 Pf.
Buchdruckerdiplom für Geschäfts- und Arbeitsjubiläum. Entworfen von Prof. M. Honegger in Leipzig. 6,50 Mk. [597]
Typographische Jahrbücher, lehrreichstes, bill. Buchdruckerfachblatt, ersch. monatl. Jedes 25 originale Druckmuster enthaltende Heft 50 Pf.

Stellung findet
Jeder in der graphischen Branche Stehende schnellstens an dem billigsten Wege durch Insertion in der Buchdrucker-Woche, Berlin SW. 68. Anzeigenschluss Montags und Donnerstags früh 10 Uhr für die am nächsten Tage zur Ausgabe gelangende Nummer. Zellenpreis nur 15 Pfennig. Nachweisbarer Versand einer jeden Nummer an die sämtlichen in Deutschland befindlichen ca. 9500 Buch- und Steindruckereien und sonstigen graphischen Betriebe.

Sarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Zwölfter Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennender Firmen vom 30. April 1905.
(Begründete Einwendungen gegen die Aufnahme einer Firma sind spätestens innerhalb 14 Tagen einzureichen.)

I. Kreis.
+* Dömitz: Mattig, Edmund.
Emden: Dreher, Abraham.
Hamburg: Brandt & Brindmann; Michaelis & Meier.

II. Kreis.
Aachen: Effenberg, S.
Herford: Bessel, Johann Heinr.
Kreuznach: Buß & Kupfer.
Lengerich: Biehl, C.
Menden: Drees & Büdelmann.
Mors: Spaarmann, J. W.
M.-Gl. Labach: Lapp, S.
Münster: Meyer, Franz.
* Simmern: Wöhmer, F.

III. Kreis.
Darmstadt: Künzel, Georg Ludwig.
Kassel: Schneider, Gebr.

IV. Kreis.
Abelsheim: Bingemer, Heinrich.
Heilbronn: Feper-Staiger, F.
Käferthal: Bollmer, Chr.
Lauterbach: Keller, Karl.
Stuttgart: Regel, Otto.

V. Kreis.
Würzburg: Seubert, Nikolaus.

VI. Kreis.
Eilenburg: Offenbauer, C. W. (Reichmüller & Beyer);
Walter, Julius.
Eisenach: Mattheus, Georg.
Halberstadt: Koch, Louis.

Koburg: Köstentzger, A.
Nordhausen: Ebert, Oskar.
Treffurt: Pözel, Hermann.
VII. Kreis.

Bayern: Hoffe & Co.
Dresden: Trips, Emil.
VIII. Kreis.

Berlin: Berliner Schnelldruckerei, G. m. b. H.; Brestke Nachf., Karl; Frensch, Otto; Rebe & Co.; Rebe, Wilhelm; Wihle, Otto.
Tempelhof: Schmilling, Karl.
Frankfurt a. M.: Gedrich, Werner.
Fürstenwalde: Fürstenwalder Tageblatt.
Potsdam: Neumann, Georg.
Rummelsburg: Paschal, Felix.
Spandau: Hüfner Nachf. (Büdersdorff & Müller); Messerschmidt, Albert.

IX. Kreis.
Beuthen (O.-Schl.): Ufermann, Erich.

Aus dem Verzeichnisse gestrichen wurden:
Büßfänger-Urnstadt (VI. Kreis); Zeeb-Freudenstadt (IV. Kreis); Emil Lange; Georg Regal, beide in Berlin (VIII. Kreis).

Schiedsgerichte betreffend. Frankfurt a. M.: Die bisherigen Prinzipalmitglieder wurden wieder gewählt. **Gehilfenmitglieder:** B. Gutthardt, Haidestraße 50, IV, Vorfrüher; F. Kraus, P. Kappe, U. Schäfer, G. Bauer, J. Berger, S. Noack, U. Schön. — **Magdeburg:** Gehilfenmitglieder: R. Gehrt, Weidenstraße 9, Hof III, Vorfrüher; C. Herrmann, Feld, Herwig.

Arbeitsnachweis Bremen: Bern. Fr. Bösmann, Am Wall 83.
Berlin, den 6. April 1906.
Georg W. Hüntenstein, S. G. Gieseler, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Sonntag den 15. April (erster Osterfeiertag) in den Gesamträumen der „Neuen Welt“ (Hasenheide):

Berliner Buchdrucker-Spartenfest

anlässlich der Kongresse der
Maschinenmeister, Maschinensetzer, Korrektoren, Stereotypen und Galvanoplastiker Deutschlands
Anfang 6 Uhr. verbunden mit dem **Anfang 6 Uhr.**

zehnten Stiftungsfeste des Vereins Berliner Buchdruckmaschinenmeister

bestehend in Instrumental- und Vokalkonzert und darauffolgendem Ball.
Mitwirkende: Neues Berliner Tonkünstlerorchester (Hoffelder), „Typographia“, Gesangsverein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, Berliner „Ulk-Trio“ u. a. m.

Festrede, gehalten vom Kollegen **EMIL DÖBLIN**.
Eintritt für Mitglieder der beteiligten Sparten und deren Damen frei.
Das Mitgliedsbuch gilt als Eintrittskarte.
Eintrittskarten für Gäste (Herr oder Dame 50 Pf.) sind bei der Kommission und beim Kollegen **OSKAR TESKE** auf der Verwaltung, Ritterstr. 88, zu haben. [958] **DIE KOMMISSION.**

Sonnabend den 14. April, abends 9 Uhr, findet im Vereinslokale „Wendts Festsäle“, Beuthstraße, zu Ehren der Maschinenmeisterdelegierten ein

Herrenkommers verbunden mit Fachschulabschlussfeier

statt, wozu alle Kollegen hierdurch freundlichst eingeladen sind.
DER VORSTAND
DES BERLINER BUCHDRUCKMASCHINENMEISTERVEREINS.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe

für geschäftl. Druck- u. Anklundigungsweisen.
1906. IV. Jahrg. vom 1. Oktober an.
(Heft 1 bis 6 erschienen.) [887]
Preis vierteljährlich (3 Hefte) 6 Mk.
Bei Lieferungen an Verbände und Vereinigungen Preisermäßigung.
Modernste Kunst-Fachzeitschrift der Gegenwart.

Karl Flemming's Verlag.
Buch- u. Kunstdruckerei, U.-G., in Glogau.

Für Bibliotheken!

13 Jahrgänge „Korrespondent“, davon 11 gebunden, zu verkaufen. [950]
S. Seytamp, Nordberney.

Gegründ. 1889. **Über Hunderttausend** zufriedener Verleger über **12000 Uhren**. **1000** Tausend Anerkennungen.

Gegen fl. monatl. Zeilzahlungen liefern die besten Uhren und Goldwaren **Zonah & Co., Berlin SW. 247** Kommandantenstr. 7/8. [776]
Der Katalog Nr. 56 mit über 1000 Abbild. wird auf Verlangen portofrei zugesandt.

Brockhaus kleines Konversations-Lexikon (Neue Ausgabe), Geographier, Klassiker, Platen, Die Neue Welt, die Zukunft und die Welt gegen monatliche Zeilzahlung. D. W. H. Dresden. E. Schenck. 7. Speziell bei Dresdenener Koll. empfiehlt mich zur Lieferung von Fachliteratur. — Prospekte zu Diensten. — Vertreter gesucht! [956]

Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker.

Preis 1,50 Mk.
Von den Vereinsfunktionären oder direkt vom Verlage zu beziehen. Bei Einzelbezug bitten der Billigkeit wegen mittels Postanweisung zu bestellen.
Leipzig, Salomonstraße 8.
Kabell & Hille, Verlag.

Rich. Augustin, Berlin [691]
Oranienstraße 108, nahe der Lindenstraße.
Saal (200 Personen) & Vereinszimmer.
Mittagsisch 60 Pf. mit Bier. Tel. Amt IV 5652.

Gestern nachmittag 6 1/2 Uhr, verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege **John Golz** im 46. Lebensjahre. Möge ihm die Erde leicht sein! [951]
Berlin, den 5. April 1906.
Die Verbandsmitglieder der Druckerei des „Reichshoten“.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.
Am 4. April verstarb nach schwerem Leiden unser werter Mitglied, der Setzer **Richard Zimmermann** aus Neumünster im 53. Lebensjahre. Der Vorstand. [953]

Am 4. April verstarb nach kurzem Krankenlager im Alter von 52 Jahren unser Kollege, der Schriftsetzer [959]

Richard Zimmermann aus Neumünster.
Wir betrauern in dem Verstorbenen einen rechtschaffenen Kollegen. Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Die Kollegen der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co., Hamburg.

Am 4. April verstarb unser liebes Mitglied, Kollege [960]
Richard Zimmermann.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg.

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaber: Clara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 43
Liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbitten. Der englische Werkstoff. Von Gellwig 30 Pf.